

... »Hier habe ich ein sehr schönes Buch. Das muß gerade etwas für dich sein, Martin. Herr Pastor hat vorhin von deinem Vornamen gesprochen und gesagt, er verpflichte dich zu ganz besonderer Tugend. Er bezog das auf den heiligen Martin.«

»Weiß ich ja«, sagte Martin gelangweilt.

»Das freut mich. Aber du weißt nicht, warum er ein Heiliger wurde. Denn vorher war er ein grimmiger Kriegermann und auch sonst gar nicht fromm. Nicht mal ein Christ war er.« Er blätterte in dem Buch.

»Kann ich es nicht mitnehmen?« fragte der weniger heilige Martin. Die Aussichten auf das Heidenleben und die Kriegstaten seines Namenspatrons machten ihn schon ein wenig neugierig.

»Hol es dir zu Ostern«, lenkte der Kantor ab. »Es stehen noch andere schöne Heldengeschichten in dem Buch.«

Martin schielte auf den Deckel. »Das Leben der Heiligen« hieß es, oder so ähnlich. Viel Heldisches war da bestimmt nicht zu erwarten. Und an »Mario, der große Doge« kam weder der heilige Martin noch sonst einer von den frommen Onkels heran.

Kantor Kannegießer sah, das Interesse hatte wieder nachgelassen. Er suchte nach einem Sonderstück, das den Jungen fesseln konnte, und es fiel ihm zu seinem Pech die Geschichte mit dem Mantel ein. »Der heilige Martin teilte alles mit den Armen. Einmal im Winter, als es furchtbar kalt war, ging er draußen vor die Stadt. Da traf er einen Bettler, der hatte nichts und war nackt und froh. Da nahm der Heilige sein Schwert und schnitt seinen Mantel in zwei Teile und schenkte dem Bettler die Hälfte.«

»So dämlich ...«, brummte Martin der Jüngere.

»Was sagst du da?« Kantor Kannegießer glaubte sich verhöhnt zu haben, das war ja unfäßlich. »So urteilst gerade du über eine der schönsten menschlichen Regungen, über das Mitleid mit den Armen?«

»Da hätte er ihm den Mantel schon ganz geben sollen. Oder gar nicht. Jetzt hatte doch keiner was davon.« Martin begriff nicht, daß ein Lehrer das nicht begriff.

Das war es? Kantor Kannegießer lächelte. »Du mußt nicht alles so wörtlich nehmen, Martin. Ganz genau in der Mitte wird er den Mantel nicht entzweigeschnitten haben.«

»Dann hat er also den Bettler angesch-«, Martin wurde rot, »ich wollte sagen, dann hat er ihn angeschmiert mit seiner Hälfte?«

»So meine ich das auch nicht. Er wird den Mantel nicht gerade von oben nach unten durchgeschnitten haben, so daß jeder nur einen Ärmel bekommen hätte und an einer Seite nackt gewesen wäre, meine ich.«

Das Bild war so komisch, sie mußten beide lachen.

»Also quer durch?«

»Vielleicht.«

»Und wer hat das obere Teil bekommen, das mit den Ärmeln?«

Kantor Kannegießer seufzte. Hätte er doch bloß die Sache mit dem Mantel nicht angefangen.

»Sicher hat der Ritter das obere Teil behalten«, entschied Martin. »Da hatte er immer noch eine schöne Joppe. Ein Unterhemd hatte er bestimmt auch noch an. Der Bettler mit dem Schnippelkram« - erdachte nach und lachte laut auf -, »den hätte ich sehen mögen mit der Badehose.«

Der Kantor hielt es für seine Pflicht, dem Wohltäter der Armen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. »Der Bettler kann ja auch das obere Teil, die Joppe, bekommen haben.«

»Glaub ich nicht!« Martin blieb fest. Er glaubte es um so weniger, als sie heute morgen schon mal einen ähnlichen Fall gehabt hatten. Bei der Passionsgeschichte die Sache mit dem König, der den Reichen absagte und seine Knechte auf die Straßen schickte und alle Leute von den Straßen zur Hochzeit laden ließ, gute und böse, arme und reiche. Und der nachher einen, der kein hochzeitlich Kleid anhatte, an Händen und Füßen binden und in die Finsternis hinausschmeißen ließ. Bloß, weil er keinen Sonntagsanzug hatte. Warum holte er sich dann erst die Leute von der Straße zusammen? So waren nun mal die Reichen, und der hier war sogar ein König gewesen.

»Du mußt nicht alles so wörtlich nehmen«, hatte Kantor Kannegießer auch da gesagt. So viel wußte der Lehrer schon: Wenn es irgendwie um die Armen ging und um Wohltaten, welche ihnen die Reichen erwiesen, hatte der Junge ein bodenloses Mißtrauen. Das kam sicher durch seinen Umgang mit Johannes Bärensprung aus dem Armenhaus.